

**Founding Ceremony,  
Hamburg, 10 May 2007**



## **Protecting the Global Locally – Implementing Best Practice Policies**

Die Welt von den Städten aus schützen  
Und dabei das Wissen der ganzen Welt nutzen

Beate Weber\*

Prof. Ernst Forsthoff, der Verfassungsrechtler, spricht im 20. Jhdt. von der „Staatsbedürftigkeit der Gesellschaft“. Der Staat unterwirft sich seiner Meinung nach den Sachzwängen des technisch-industriellen Fortschritts. Die Industriegesellschaft gerät zum treibenden Subjekt, der Staat zum bewegten Objekt. Tatsächlich ist in dieser Lesart der Staat ein politisch entkernter, ja entkräfteter Staat. Die Schwäche dieses Staats ist die „reduzierte politische Potenz, in der Idee wie im Handeln“. Lorenz von Stein, Mitbegründer der modernen Soziologie, forderte schon im 19. Jhdt. den „arbeitenden“ Staat in Bezug auf Fragen der Daseinsvorsorge. Beide bezogen sich auf soziale Fragen. Das 21. Jhdt. benötigt für die Lösung der bedrohlichen Umweltprobleme, vor allem dem des Weltklimas, die gleiche Auseinandersetzung um die Rolle des Staates, nur gilt heute mehr als damals, dass Staat alle Ebenen umfassen muss, von der internationalen Staatengemeinschaft bis zur Kommune. Jede muss gleichermaßen aktives Subjekt werden und sich aus dem Getriebensein lösen, jede muss gleichermaßen globale Daseinsvorsorge für die Zukunft dieses Planeten leisten.

Vor einem Vierteljahrhundert hat Wilfried Bach in seinem beim C.F.Müller Verlag (1982) erschienenen Buch „Gefahr für unser Klima“ von den im Vergleich zur Vergangenheit ungleich größeren Möglichkeiten der Klimabeeinflussung durch den Menschen geschrieben und der verstärkten Auswirkung der Veränderung auf den Menschen, davon, dass mit wachsendem Bevölkerungsdruck und begrenzten Umwelt- und Nahrungsmittelressourcen auch die Verwundbarkeit der Gesellschaft ständig zunehmen muss. Die Hauptursachen dieses „globalen Experiments“, wie er es nennt, der steigende CO<sup>2</sup>-Gehalt der Atmosphäre durch Verfeuerung fossiler Brennstoffe – war damals schon deutlich, nur das Wissen heute hat maßgebliche Lücken gefüllt, wie wir dem in Bangkok letzte Woche vorgelegten Bericht entnehmen können. Bach forderte schon damals: 1. den fossilen Brennstoffverbrauch zu drosseln, 2. eine rationellere Energienutzung und 3. den Übergang zu einer Energiewirtschaft auf der Basis erneuerbarer Energiequellen. Das globale Experiment lief leider weiter und kann heute definitiv als gescheitert betrachtet werden.

10 Jahre später, 1992, kommt die Staatengemeinschaft der UN in Rio zur gleichen Erkenntnis und fordert eine weltweite nachhaltige Entwicklung. Der Städtegipfel der

**Founding Ceremony,  
Hamburg, 10 May 2007**

UN (Habitat) in Istanbul 1996 klärt die unverzichtbare Rolle, die Städte in diesem Prozess spielen müssen.

Auf der Folgekonferenz der UN 2002 in Johannesburg veranstalten die inzwischen in ICLEI (Internat. Council of Local Environm. Initiatives) organisierten Städte eine große Sonderveranstaltung: „Local Action moves the World – Lokales Handeln bewegt die Welt, oder auch: bringt die Welt voran.“ Die Städte machten den UN und den Regierungen deutlich, dass im vergangenen Jahrzehnt vor allem sie gehandelt hatten, durchaus im Gegensatz zu manchen zögerlichen Regierungen, aber auch zu vielen ihrer Kollegen. Der ständige Erfahrungsaustausch beschleunigte diese Entwicklung maßgeblich, nicht jedes Rad musste neu erfunden werden. Die alle Grenzen überschreitende Kooperation der Städte bot Gewähr für strategisches Handeln, aber natürlich leider nur bei denen, die sich dafür interessierten.

Eine nachhaltige Entwicklung unserer Gesellschaften ist nur möglich mit einer umweltgerechten Entwicklung unserer Städte, also einer ökologischen Neuorientierung überall. Ohne die aktive Einbeziehung der Städte wird weder die nationale, noch die europäische, noch die weltweite Politik in der Lage sein, ihr Ziel einer nachhaltigen Entwicklung zu erreichen

Städte sind die direkte Umwelt von Millionen von Menschen. Alles, was hier getan wird, das Arbeiten und Produzieren, Wohnen, Essen, Kaufen, die Mobilität, der Tourismus, alle privaten und öffentlichen Aktivitäten haben direkte Auswirkungen auf die Umwelt, nicht nur auf die am jeweiligen Ort, sondern überall, nicht nur kurz- sondern langfristig.

Dabei entwickeln sich die Städte überall auf der Welt. Im Jahr 2000 lebten in den Industrieländern 76 % der Menschen in Städten, in den Entwicklungsländern 40 % mit stark ansteigender Tendenz.

Herbert Girardet zieht aus diesen Zahlen folgende Konsequenz in seinem Buch für den WFC „Zukunft ist möglich – Wege aus dem Klima-Chaos“: „Die Öko-Polis macht sich das aktuellste Wissen um nachhaltige Entwicklung der ganzen Welt zunutze. Sie ist aktives Mitglied der verschiedenen nationalen und internationalen Städteorganisationen, die einen regelmäßigen Informationsaustausch pflegen, wenn es um die besten Verfahren und Praktiken in Sachen Verkehr, Energie und Recycling, Gesundheitsfürsorge, Bildung, Wohnungsbau sowie Strategien für ein nachhaltiges Wirtschaften geht.“ Eine partizipative Kultur, die die Bürgerinnen und Bürger ernsthaft einbezieht ist dabei unverzichtbar.

Lassen Sie mich für die unzähligen Städte, die sich hier seit vielen Jahren hervorragend engagieren, aus Heidelberg einige Beispiele nennen, die deutlich machen, was seit vielen Jahren überall möglich ist. Schon 1992 verabschiedete der Gemeinderat ein wissenschaftlich vorbereitetes Klimaschutzkonzept, das handlungsorientiert auch die notwendigen Maßnahmen zum Erreichen der vorgegebenen Ziele umfasste. Diese bezogen sich zum einen auf den Verkehrsbereich. In den folgenden Jahren wurden nach einem eigenen mit großer öffentlicher Beteiligung erarbeiteten Verkehrsentwicklungsplan

**Founding Ceremony,  
Hamburg, 10 May 2007**

Straßenbahnlinien ausgebaut, das Radwegesystem verbessert, Job- und Semestertickets und die „Karte ab 60“ eingeführt, ein regionaler Verkehrsverbund und eine S-Bahn eingeführt. Vor allem aber verschrieben sich Stadtplanung und –entwicklung dem Ziel der „kurzen Wege“, das in allen Neubaubereichen umgesetzt wurde, wo Wohnen und Arbeiten zusammengebracht wurden. Die Dezentralisierung der Verwaltung in allen Stadtteilen ergänzte das Konzept.

Maßnahmen zur Energiepolitik umfassten u.a.: ein Klimaschutz- und Energiesparkonzept und ein verbessertes Energiemanagement führten zur erheblichen Reduzierung der Energiekosten für kommunale Gebäude, eine Prioritätenliste ermöglichte die zielstrebige Sanierung. Das Energiecontrolling führte schon kurzfristig zu Einsparungen im Strom- und im Wärmebereich, für größere Investitionen schlossen wir Contractingverträge. E-Teams in Schulen änderten das Verhalten und bildeten zugleich die Heranwachsenden aus, wobei Anreizsysteme den Lerneffekt unterstützten. Schon vor der Jahrtausendwende haben wir den CO<sup>2</sup>-Ausstoß aus städtischen Liegenschaften um 30% verringern können und natürlich damit auch erhebliche Kostenersparnis erreicht für den städtischen Haushalt. Ein Energie-Tisch, den die Verwaltung mit Handwerkern, Architekten, Haus- und Grundbesitzern, Mietern und Umweltorganisationen einrichtete lotete die Möglichkeiten der Umrüstung von Gebäuden im Bestand aus. Daraufhin wurde eine Klimaschutz- und Energieberatungsagentur gegründet, der inzwischen viele kleine und größere Gemeinden des benachbarten Landkreises beigetreten sind. Die Handwerksinnungen und Kleine und Mittlere Unternehmen waren dabei wichtige Partner, ebenso für unser Programm „Nachhaltiges Wirtschaften“, in dem es um Energie- und Wassersparen, Abfallreduzierung und Verwendung von gesunden Arbeitsstoffen ging und mit dem in vielen Betrieben ein konsequentes Umweltmanagement eingeführt wurde. Unsere, natürlich begrenzten, Förderprogramme bewirkten erhebliche Investitionen und sicherten Arbeitsplätze. Regelmäßige Umsetzungsberichte über die CO<sup>2</sup>-Bilanz stellen sicher, dass mit den Anstrengungen nicht nachgelassen wird.

Die Stadt und ihre Stadtwerke arbeiten gemeinsam an der Förderung regenerativer Energien: ein neuer Bereich Energiedienstleistungen wurde eingerichtet, dezentrale BHKWs (Blockheizkraftwerke), Holzhackschnitzel- und Biogasanlagen, sowie viele Solaranlagen – auch auf gemeinsam gemieteten Flächen öffentlicher Gebäude – wurden installiert. Die Stadt selbst bezieht zu 25 % zertifiziertem Ökostrom, entsprechend der Menge, die für Schulen und Kindergärten bezogen werden muss, mit dem so erzielten höheren Ertrag finanzieren die Stadtwerke zusätzlich weitere Anlagen.

Ein Wasserkraftwerk (, der Neckar AG) in der historischen Altstadt unterhalb des Schlosses versorgt heute 20000 Einwohner mit Elektrizität.

Unser Wohnungsbauunternehmen baute eine Niedrigenergiehaussiedlung für Sozialwohnungen, ebenso bzw. später im Passivhausstandard wurden Sporthallen gebaut.

Mit einem weiteren Zitat aus dem Buch von 1982 von W. Bach möchte ich schließen:

**Founding Ceremony,  
Hamburg, 10 May 2007**

Diese Strategie macht deutlich, „dass das CO<sup>2</sup>/Klima-Problem kein unabwendbares Schicksal ist. Der Mensch hat die Steuerungsmöglichkeiten, die gewünschte zukünftige Richtung zu bestimmen.“

Dies gilt auch heute noch, allerdings ist das Handeln noch zwingender und dringender geworden.

\*Beate Weber: geb. 1943, Abgeordnete des Europäischen Parlaments (1979-1990), hier stellv. Vors. (von 1979-1984) bzw. Vors. (von 1984-1989) des Ausschusses für Umweltfragen, Volksgesundheit und Verbraucherschutz; Oberbürgermeisterin von Heidelberg (1990-2006)